

**HENDRIK
CONSCIENCE**

EINE STIMME
AUS DEM
GRABE

Hendrik Conscience

Eine Stimme aus dem Grabe

«Public Domain»

Conscience H.

Eine Stimme aus dem Grabe / H. Conscience — «Public Domain»,

Содержание

I	5
Конец ознакомительного фрагмента.	10

Heinrich Conscience

Eine Stimme aus dem Grabe

I

Zu welcher Zeit die nachfolgende sonderbare Geschichte sich zugetragen, weiß ich nicht genau anzugeben; vielleicht war es vor dem Beginn unseres Jahrhunderts. Durch einen meiner Freunde ist sie mir mitgetheilt worden als eine wahre Begebenheit, welche er mehr als einmal aus dem Munde seines alten Großvaters gehört.

Demgemäß muß sie sich zugetragen haben in Tessengerloo einem abgelegenen Dorfe von Kempen, zwei Wegstunden von Meerhout.

Was ich vernommen, will ich nach bestem Vermögen jetzt hier in seiner ganzen Einfachheit wiedererzählen. An einem Sommernachmittag saßen ungefähr dreißig bis vierzig Kinder, Knaben und Mädchen, auf den verschlissenen Bänken der Schule von Tessengerloo.

Die Meisten sollten schreiben und hielten dazu die Feder in der Hand; die Kleineren mußten buchstabieren in den A. B. C. Büchern, die geöffnet auf ihren Knien lagen . . . Doch war etwas Zerstreutes, Unaufmerksames in der gesammten kleinen Gesellschaft, und mancher Mund verzog sich zu einem muthwilligen oder gar spöttischen Lächeln.

In der Tiefe der Schale, vor einem Pult, saß der Unterküster und Lehrer Nikolaus Bol, welcher heute die Schule allein zu beaufsichtigen hatte, da der Schulmeister und Hauptküster, wegen wichtiger Beschäftigung in der Kirche, abwesend war.

Nikolaus der Unterlehrer war ein junger Mann von 24 Jahren, weder häßlich noch mißgestaltet, aber mit solchem hochrothen Haar, daß die kleinen Jungen, wenn er sie strafte, ihn leise den rothen Judas titulierten, etwas, das ihre älteren Brüder sich zuweilen sogar laut erlaubten.

In der gegenwärtigen Zeit ist das rothe Haar durch die Engländer zur Pariser Mode geworden, und so auch bei uns, die wir nichts besseres zu thun wissen, als die Pariser Grillen nachzuäffen. In Brüssel sieht man jetzt manche junge Dame die eitel und stolz darauf ist, mit feurigen Locken einherzuspazieren.

Früher, als ich noch ein Kind war, stand es damit ganz anders. Man mißtraute den fuchsigigen Leuten und haßte und verachtete die Farbe ihres Haupthaars. Sollten nicht etwas die Maler dieses ungerechtfertigte Gefühl dadurch hervorgerufen und bestärkt haben, daß sie den verrätherischen Apostel stets mit rothem Haar abgebildet ?

Ohne Zweifel hatte die unglückliche Farbe seines Haars schon seit seiner Kindheit auf das Gemüth des Nikolaus Bot eine niederschlagende Wirkung geübt, denn gewöhnlich hielt er die Augen auf den Bodens gerichtet und war äußerst furchtsam und verlegen, ja so scheu, daß er roth vor Scham wurde, wenn Jemand ihn anredete. Auch mit den Schulkindern verkehrte er in einer weichen, fast ängstlichen Weise, selten erhob er die Stimme, und erfüllte im Allgemeinen seine Pflicht in einer Art leidender Gleichgültigkeit.

Was machte dem Unterlehrer nur auf einmal geschehn sein? Wem galten seine sonderbaren Mienen und Gebärden? fragten die Kinder einander mit ihren verwunderten Blicken. Er bewegte die Lippen und lächelte so süß! sprach er etwa mit unsichtbaren Wesen?

Zuweilen wandte er den Kopf zur Seite und sah starr auf die Wand einen Ausdruck von freudiger Verlegenheit auf dem strahlenden Gesicht. Dann richteten sich die Blicke der Kinder gleichfalls aus die Mauer und mit offenem Munde guckten sie sich fast die Augen aus dem Kopf, um das geheimnißvolle Ding zu entdecken, worauf ihr Lehrer so versunken hinsah.

Mitunter bemerkte Nikolaus, daß seine Schüler ihn beobachteten und erstaunt betrachteten; er nahm sich dann zusammen und ermahnte sich selbst durch eine stille Predigt zu Fleiß und Aufmerksamkeit; doch ehe man sich versah, war er wieder in den früheren Zustand zurückgefallen.

Schon seit dem frühen Morgen hatten die Kinder die Zerstretheit des Unterlehrers bemerkt, jetzt aber wuchs sie mehr und mehr und zwar so sehr, daß endlich die älteren Jungen unter einander zu flüstern begannen:

»Der Unterlehrer hat wohl einen Schlag auf den Kopf gekriegt, es muß Etwas in seinem Gehirn nicht in Ordnung sein! Vielleicht hat er Mäuse im Schädel! Oder ist er in der Kneipe gewesen?«

Horch, da schlägt es vier Uhr! Die Schule ist aus und der Unterlehrer wird erlöst von dem peinlichen Zwang, der ihn hinderte, den Bewegungen seines Herzens freien Lauf zu lassen.

Er ist hinaufgeklettert zu dem niedrigen Kämmerchen, das er im Hause des Schulmeisters bewohnt. Nun ist er allein und kann sich laben an dem Brunnen der süßen Erinnerungen, und baden in einem Meer glänzender Zukunftsträume.

Daß er nicht sehr gelehrt ist, weiß er wohl, doch schreibt er eine schöne Hand und durch die Empfehlung des alten Pastors von Tessenderloo wird es ihm wohl gelingen, in irgend einem Kempnischen Dorfe eine Anstellung als Küster zu bekommen. Außerdem hat er einiges Geld, sein Erbtheil aus der Nachlassenschaft eines Onkels. Ach, wenn er verheirathet wäre, würde er seine Frau nicht glücklich machen? würde er seine Kinder nicht erziehen in der Tugend und zur Ehre Gottes?

Vor dem Spiegel geht er hin und her, er wäscht sich, kämmt und scheidelt seine rothen Haare mit einer Art Bewunderung, bürstet seine besten Sonntagskleider, schlingt sorgfältig das geblünte Tuch um seinen Hals . . . aber fünfzigmal unterbricht er seine Beschäftigung, um träumend umherzusehen, und dann leuchten seine Augen und ein siegreiches Lächeln schwebt auf seinen Lippen.

Wie sollte er nicht glücklich sein beim Gedanken an das, was ihm gestern geschehn? Er, der verachtete, der verschmähte Rothkopf, der früher nicht ein Mädchen anzusehen wagte, ohne schamroth zu werden und schnell die Augen niederzuschlagen, er hat jetzt ein wunderschönes Mädchen gefunden, das ihn liebt! . . . Sein Herz erglüht, wie eine Rose im Lenz, unter den mächtigen Strahlen der ersten Liebe.

Seine Träume nehmen die Gestalt der Wirklichkeit an, seine Lippen bewegen sich, er spricht, er erzählt, wie dieses unverhoffte Glück ihm begegnet ist.

Gestern, Sonntag nach der Vesper, war er spazieren gegangen, auf dem Wege nach Meerhout; er hatte schlendernd und zerstreut umhergeirrt, bis er, ohne zu wissen wie, an einen breiten Bach gerathen und die Arme auf das hölzerne Geländer der Brücke gelehnt, die Augen auf das rasch fließende Wasser gerichtet, stehen geblieben war. Traurig dachte er an die Kirmeß von Meerhout und die dortigen Volksbelustigungen, an denen er, acht nicht Theil nehmen durfte, weil der Pastor, dem er als Christ und mehr noch als Hilfsküster, Gehorsam schuldete, es ihm strenge untersagt hatte.

Während er so nachdenkend dastand und auf die weißen Blümchen blickte, deren sternartige Kelche sich auf dem Wasser wiegten, fühlte er plötzlich, wie eine Hand sich sanft auf seine Schulter legte, und er hörte eine himmlischsüße Stimme, die ihm in's Ohr flüsterte:

»Nun, Nikolaus Bol, lieber Junge, weßhalb stehst Du dort und träumst ? Der Spielmann sitzt schon auf der Tonne! Schnell komm mit zur Kirmeß! Man ist nur einmal jung im Leben!«

Zitternd wandte er sich um; da stand sie vor ihm; die schöne Magdalena, die Nichte des Schmieds von Meerhout, mit ihren glänzenden schwarzen Augen und dem unwiderstehlichen, verführerischen Lächeln aus dem feinen Mund!

Der verwirrte Hilfslehrer lehnte die Einladung ab, indem er entschuldigend zufügte, wie er in der That sich sehr unglücklich fühle, daß er nicht wie die andern jungen Leute zur Kirmeß gehen dürfe; doch wolle er um nichts in der Welt seinem guten Pastor ungehorsam sein. Das gutherzige Mädchen beklagte ihn darauf so voll Mitleiden, und sah ihm dabei so tief in die Augen, daß der arme Nikolaus ganz von Sinnen gerieth und sich leicht verleiten ließ, sie wenigstens eine Strecke Weges zu begleiten . . .

Wie lieblich konnte sie sprechen! wie lebhaft und aufgeweckt war sie! Wie wunderbar schön ihr Gesichtchen, und wie drang ihr Blick ihm in die tiefste Seele!

Was ihm aber wie ein wahrer Balsam über das Herz floß, das waren ihre süßlautenden Worte, daß sie sein Haar schön fände und daß sie seit ihrer Kindheit eine besondere Vorliebe für rothes Haar gehabt.

Als sie dann weiterhin von sich selbst zu sprechen begann, war sie traurig geworden und endlich gar in Thränen ausgebrochen. Dem Himmel hatte sie es geklagt, daß die Leute Böses von ihr sprächen und sie ungerecht lästerten und verläumdeten, weil sie besser gekleidet sei als die übrigen Bäuerinnen, – weil sie in Brüssel feinere Manieren gelernt und weil sie endlich gegen die Kunden ihres Onkels, die bei ihm Schmiedearbeit bestellten oder in seine Schänke kamen zu trinken, freundlich und gefällig sei, wie es sich doch gehörte.

Gerührt von ihrem Schmerz, wischte Nikolaus sich einige Mitleidszähren aus den Augen und that sein Bestes, sie zu trösten. Dafür war sie so von Dankbarkeit erfüllt, daß sie Luft zu haben schien, ihm um den Hals zu fliegen. Der liebenswürdige Claas müsse mit zur Kirmeß! Sie hätte solches Vergnügen an seiner Gesellschaft!

Demnach mußte er standhaft bleiben und ihr die Erfüllung der Bitte verweigern, denn ohne Zweifel würde der Pastor, da es Sonntag war, sich von seiner Anwesenheit in Tessenderloo an diesem Abend überzeugen.

»Aber morgen dann, Montag ?«

Dem also verlockten Jüngling entfuhr das Versprechen, daß er morgen nach dem Schluß der Schule, ohne Jemanden Etwas davon zu sagen, nach Meerhout gehen wolle, nur um sie noch einmal zu sehen.

Sie nahm sein Versprechen mit großer Freude auf und fügte hinzu, daß sie fortan nur an ihn denken würde; denn, wie es komme, wisse sie nicht, aber sie fühlte eine unbegreifliche Zuneigung zu ihm, vielleicht weil seine schönen rothen Haare ihr so sehr gefielen.

Hierauf gab sie zum Abschied dem jungen Mann einen Händedruck so innig und so warm, daß Nikolaus davon freudig durchschauert wurde, und mit einem strahlenden Lächeln der Bewunderung und des Glücks ihr lange und bewegungslos nachstarrte, als ob er in eine Bildsäule verwandelt wäre.

Dies Alles überdachte nun der bezauberte Hilfslehrer bis in die kleinsten Einzelheiten, bis er endlich, nachdem sein Anzug ganz vollendet war, noch einen Blick in den Spiegel warf und dann das einzige Fensterchen der Kammer weit aufmachte, während er leise zu sich sagte:

»Man kann nicht wissen wie es geht; der Mensch muß klug und vorsichtig sein in dieser Welt. Wenn ich vielleicht etwas spät heimkehrte, könnte ich hier hereinkommen, ohne daß der Schulmeister es bemerkte. Jetzt nach Meerhout! Ach, Magdalena, Magdalena!«

Doch plötzlich wurde, ohne vorheriges Anklopfen, die Thür geöffnet und es erschien ein Schulknabe, welcher zu ihm sagte:

»Herr Nikolaus, der Herr Pastor wünscht Euch zu sprechen; Ihr möchtet doch sofort zu ihm kommen.«

Das war ein Donnerschlag! Der arme Hilfslehrer stand ganz vernichtet; unzufrieden brummte er:

»Es ist schon gut, geh, sag! dem Herrn Pastor, ich würde gleich da sein.«

Als der Knabe sich entfernt hatte, schlug Nikolaus sich ärgerlich mit der flachen Hand vor die Stirn und sann nach, was das zu bedeuten haben könne. Vielleicht würde der Pastor ihm nur die Anweisungen für den morgigen Kirchendienst ertheilen und ihn gleich nachher wieder frei lassen. Aber in seinem Sonntagsanzuge durfte er vor dem alten Herrn nicht erscheinen; war es doch Montag heute, und in der Woche zieht man nicht sein Bestes an, ohne zu wissen weßhalb. Der Pastor würde gleich merken, was in der Luft lag.

Nikolaus beeilte sich daher, seinen ganzen Putz wieder abzulegen, seinen Schulrock anzuziehen und eine verschlissene alte Mütze aufzusetzen; ja er verwirrte absichtlich sein Haar und fuhr selbst

mit der Hand über ein Gefach seines kleinen Büchergestells, um etwas Staub ans Gesicht und Händen zu gewinnen.

Getrost und mit leichten Herzen begab er sich nun zur Pfarrei, und begrüßte freundlich die alte Haushälterin Catharina, die ihm die Thür öffnete; diese aber, da er kaum noch in den Flur getreten war, setzte beide Hände in die Seite, sah verächtlich aus ihn herab und fuhr ihn dann höhnisch an:

»Pfui, es ist eine Schande! Noch so jung und läuft schon den Mädchen nach, und schlechten Mädchen obendrein, der Milchbart! Sinkt Ihr nicht in den Boden vor Scham? Nehmt Euch jetzt nur zusammen, es wird auf Eurem Thurm schön läuten, der Herr Pastor ist ganz außer sich vor Aerger.«

O weh, o weh, welch' unerwarteter Blitzstrahl! Sein Gang zur Kirmeß fing gut an!

Da stand er nun, die zitternde Hand am Thürschloß, schweigend und ohne den Muth einzutreten oder sich nur zu rühren. Aber die Alte öffnete die Thür für ihn, schob ihn zur Stube hinein und schloß dann wieder mit großem Geräusch.

Der alte Herr, der am Tische saß, sah anfangs mit strengem Blick den Hilfslehrer an; da er aber bemerkte, wie der arme Mensch an allen Gliedern zittertet, und wie er den Kopf hängen ließ gleich einem Verbrecher, der sein Urtheil erwartet, wurde der Verdruß des Priesters durch sein Gefühl des Mitleidens vertrieben. Er sagte in einem Ton beinahe väterlicher Güte:

»Treten Sie näher Nikolaus, und seien Sie aufrichtig. Wenn Sie auch gefehlt haben und sich zum Bösen verleiten ließen, – es gibt Verzeihung für Jeden, der seine Schuld gesteht und Reue fühlt. Außerdem kenne ich Sie schon zu lange, und kann nicht ohne Weiteres glauben, was mir da eben als wahr erzählt wird. – Haben Sie wirklich, bei der Brücke auf dem Meerhouter Wege, eine Zusammenkunft gehabt mit einem Mädchen, welches . . .?«

»Nein, o nein,« seufzte der Unterlehrer, »das ist Verläumdung! Ich wußte von nichts, ich stand und sah in's Wasser, als sie vorüberging!«

»Und Sie hatten sie früher nie gesehn?«

»Einmal, nur einmal, Herr Pastor; es war bei dem letzten Preisschießen mit der Armbrust; sie war mit ihrem Onkel nach Tessenderloo gekommen, da habe ich sie gesehn.«

»Ach, dann haben Sie damals schon eine Unterhaltung mit ihr gehabt?«

»Nein, das nicht, glauben Sie mir, Herr Pastor; sie hat mich zwar bei meinem Namen angerufen und begrüßt ich aber bin weiter gegangen ohne Etwas zu sagen.«

»Und seit jenem Tage hatten Sie sie nicht mehr gesehn?«

»Nur aus der Ferne!«

»Sprechen Sie die Wahrheit, Nikolaus?«

»Die reine Wahrheit, ehrwürdiger Herr.«

»Gott sei gelobt, dann wird es so schlimm nicht sein. – Gestern sind Sie aber länger als eine halbe Stunde in ihrer Gesellschaft geblieben und haben mit ihr gesprochen. Nun lassen Sie einmal hören, was sagte sie da ?«

Nikolaus begann zu stottern, während die Schamröthe seine Stirn färbte; das abgeforderte Bekenntniß saß ihm in der Kehle und drohte ihn zu ersticken.

Der Pastor, durch dieses Zagen und Stottern argwöhnisch gemacht, fragte streng:

»Sie weigern sich also, mir hierauf zu antworten?«

»Nein, nein, aber ich bin verwirrt, ich mag nicht . . .«

»Nun reden Sie nur, ich befehle es Ihnen, ich horche.«

»Sie sagte, sie sprach. . . wie alle andern Menschen auch,« stammelte Nikolaus.

»Aber wovon denn?«

»Von dem schönen Wetter, von der Kirmeß; und sie beklagte sich, daß die Leute unverdient so böse über sie sprächen . . .«

»Und sagte Sie Ihnen nicht gewisse Dinge, die Ihrer Eigenliebe schmeicheln sollten ?«

»Meiner Eigenliebe, Herr Pastor?«

»Ja, ich meine Dinge, die Ihnen angenehm in den Ohren klangen?«

»Ich mag es nicht aussprechen, ehrwürdiger Herr, es lautet so sonderbar, Sie werden mich auslachen . . .«

»Nur heraus damit, Sie sind eine ehrliche Seele, reden Sie nur frisch von der Leber weg,« murmelte der alte Herr, auf dessen Gemüth die Einfalt des Hilfslehrers eine beruhigende Wirkung übte.

Конец ознакомительного фрагмента.

Текст предоставлен ООО «ЛитРес».

Прочитайте эту книгу целиком, [купив полную легальную версию](#) на ЛитРес.

Безопасно оплатить книгу можно банковской картой Visa, MasterCard, Maestro, со счета мобильного телефона, с платежного терминала, в салоне МТС или Связной, через PayPal, WebMoney, Яндекс.Деньги, QIWI Кошелек, бонусными картами или другим удобным Вам способом.